



Unter dem Zeichen des Regenbogens

Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

16. Rundbrief – 15. August 1999

Fest Mariä Heimgang



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

WORT DES ABTES

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei Hagia Maria Sion!

Seien Sie alle herzlich begrüßt von unserer benediktinischen Gemeinschaft auf dem Zionsberg und in Tabgha!

In dieser Sommerzeit möchten wir Sie wieder mit unserem Rundbrief ein wenig über unser Leben und die Ereignisse im Heiligen Land informieren.

Im Januar fand wie in jedem Jahr die Gebetswoche für die Einheit der Christen statt, die für Jerusalem ein ökumenisches Ereignis bedeutet, wie man es in diesem Ausmaß wohl selten kennt. Eine Woche lang begegnen sich Christen verschiedener Konfessionen und Riten - Lateiner, Melkiten, Lutheraner, Anglikaner, Baptisten, Armenier, Syrer, Kopten, Äthiopier und Messiaschristen - jeweils in einer anderen Kirche zum gemeinsamen Gebet und anschließenden Gespräch bei Kaffee und Tee. Eine gute Gelegenheit, daß Christen sich untereinander besser kennenlernen; wenn man sich danach im Alltag trifft, weiß man, dieser oder jener ist z.B. ein syrischer oder ein armenischer Christ oder gehört auch einer anderer Konfession oder Ritus an. So wächst auch Solidarität in der Minderheit der Christen. Jeweils am Donnerstag wird der Gebetstag von der Abtei mit den Studierenden des Studienjahres im Abendmahlsaal gestaltet. Dieses Jahr war der Abendmahlsaal überfüllt und von einer dichten Atmosphäre gemeinsamen Hörens des Wortes Gottes, des Betens und Singens geprägt.

Im Februar fuhr ich zur Mitgliederversammlung unseres Freundeskreises nach München. Der Vorstand unter dem Vorsitz von Abt Odilo Lechner OSB hatte in die Abtei St. Bonifaz eingeladen.

Professor Kühnel, Direktor der Görres-Gesellschaft in Jerusalem, hatte einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Romantisierung Jerusalems und des Heiligen Landes in der europäischen Kunst“ gehalten. Frau Inge Breitsameter aus München informierte zu aller Zufriedenheit über die Finanzsituation und das Spendenaufkommen des Freundeskreises. Frau Resi Borgmeier gab einige Informationen über den Freundeskreis und Veranstaltungen - insbesondere über die Exerzitien im Heiligen Land. Herr Matthias Kopp, Mitarbeiter im Büro der Deutschen Bischofskonferenz, wurde neu in den Vorstand hineingewählt.

Im März folgte ich einer Einladung von Abt Gregor Polan nach Conception Abbey in Missouri, USA. Aus Anlaß der Einweihung der renovierten Basilika hatten sich viele Äbte und Bischöfe dort eingefunden. Auch Abtprimas Marcel Rooney OSB, ehemals Abt von Conception Abbey, und Abt Berchtold von Engelberg, Schweiz - das Gründungskloster von Conception - traf ich dort. Die gelungene Renovierung der im beuronischen Stil ausgemalten Kirche fand allgemeine Beachtung und positive Resonanz.

Bei dieser Reise konnte ich unseren Br. Michael besuchen, der ein Stipendium für ein Englisch-Sprach-Studium bekommen hatte und für 9 Monate in Conception-Abbey sein durfte.

Das Osterfest im April hatte bei uns einen besonderen Akzent. Wir feierten die Osternacht um drei Uhr in der Frühe. Bis zur Morgendämmerung dauerte die Osternachtliturgie in der vollen Basilika, so daß Christus, die ewige Sonne, uns in den Morgen führte.

Wegen meiner Reise nach Amerika im März unterließ ich die Fahrt zum Salzburger Äbtekongreß, der stets in der Osterwoche stattfindet. Dabei ist unserer Gemeinschaft

wohl bewußt, wie wichtig die klösterlichen Kontakte sind! Die Annäherung an eine benediktinische Kongregation ist unseren beiden Häusern im Heiligen Land mehr als wünschenswert.

Am 21. und 22. Mai fand zum zehnten Mal der Ökumenische Kirchentag in Jerusalem statt. In diesem Jahr stand er unter dem Motto: „Ich will meine Weisung in euer Herz legen!“ Wieder einmal stellte sich die gute nachbarschaftliche Beziehung zwischen der lutherischen Gemeinde der Erlöserkirche und der Abtei Hagia Maria Sion unter Beweis.

Die Sommermonate Mai – August waren besonders geprägt von den Renovierungsarbeiten im Beit Joseph (siehe Bericht von Prof. Alois Peitz!). Herrn Prof. Alois Peitz, seinem Assistenten Architekt Hubertus Hillinger und dessen Frau Architektin Susanne Hillinger-Hoffmann möchte ich sehr danken für die kompetente Begleitung dieser kostspieligen Maßnahme, die der Deutsche Verein vom Heiligen Land neben dem Bau eines Pilgerhospizes in Tabgha auf sich genommen hat.

Das ökumenische Studienjahr unter der Leitung seines Dekans, Dr. Michael Bongardt, wird voraussichtlich zum 2. Semester das renovierte Beit Joseph wieder belegen können. Wir sind sehr froh, daß die Gemeinschaft der Borromäerinnen für das erste Semester Asyl gewähren kann.

Noch eine letzte Mitteilung: Am 31. Juli hat unser Oblate, Br. Gerhard Hönig sein Amt als Prokurator niedergelegt. Er will spätestens Anfang November 1999 wieder an seinen früheren Arbeitsplatz in Deutschland zurückkehren. Im Namen der Gemeinschaft auf dem Zion und in Tagha möchte ich Br. Gerhard für sein Mitleben im Gebet und Arbeit herzlich danken. Besonders durch seine zuverlässige Arbeit als Prokurator war er uns sehr hilfreich. Wir wünschen Br. Gerhard Gottes Segen für seinen Weg in Deutschland!

Soweit also unsere Nachrichten für Sie aus dem Heiligen Land.

Im Namen der benediktinischen Gemeinschaft wünsche ich Ihnen Gottes Segen und bleibe in dankbarer Verbundenheit
Ihr

+ Abt Benedikt OSB

2000 ANTE PORTAS

Das Heilige Jahr

Was geschieht und was nicht geschieht

Nach neuesten Hochrechnungen der Reiseveranstalter – Stand Ende Juni 1999 – werden weltweit ca. 30 Millionen Christen Rom im Jahr 2000 besuchen. Davon werden – vorausgesetzt die Situation im Heiligen Land wird weiterhin vom Willen zum Frieden bestimmt – vier bis fünf Millionen Pilger ins Heilige Land kommen; das sind fast so viele, wie der Staat Israel Einwohner hat.

Schwerpunkte werden Betlehem, Nazareth und Jerusalem sein. Wie sind diese Orte darauf vorbereitet und was geschieht?

In Nazareth wurden und werden umfangreiche Bauarbeiten zur Verbesserung der Infrastruktur – Fußgängerzonen, Verkehrswege – in der Stadt und an den Pilgerstätten selbst vorgenommen. Ein Pilgerplatz unterhalb der Verkündigungskirche wurde infrage gestellt, da dort Streitigkeiten über den Ort zwischen Christen und Muslimen ausgebrochen waren. Dort, wo der Pilgerplatz entstehen sollte, stand zuvor eine öffentliche Schule, in der es eine kleine Moschee gab; nach muslimischer Auffassung kann dort nichts anderes mehr gebaut werden als eine Moschee. Also ein Dilemma!

Baumaßnahmen, die wir von Jerusalem aus am meisten beobachten können:

Was geschieht in Betlehem?

Wer erwartet hatte, daß die höchst renovierungsbedürftige Geburtskirche zum Heiligen Jahr restauriert und neu gestaltet würde, muß enttäuscht werden. Die UNESCO hatte zwar Mittel zur Renovierung zugesagt und viele andere Nationen auch, aber ..., ja aber – wie so manches Mal in der Geschichte der Heiligen Stätten im Heiligen Land – die für die Geburtskirche verantwortlichen Kirchen – Griechisch Orthodoxe, Armenische, Lateinische – konnten sich nicht auf einen akzeptablen gemeinsamen Plan einigen. Doch in der benachbarten Katharinakirche der Franziskaner werden umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen. In Betlehem rund um die Geburtskirche und in der Stadt selbst hat sich eine enorme

Bautätigkeit entwickelt. Die Stadt Betlehem ist zur Zeit nur noch eine Baustelle – ein kleiner Potsdamer Platz. Keine Straße ist von Bauarbeiten verschont. Straßen und Zufahrtswege sind aufgerissen, in die eine neue Kanalisation, Wasserleitungen, Elektro- und Telefonkabel verlegt werden sollen. Von außen gesehen: Nur ein Chaos! Fragt man, wann das fertig sein soll? Dann bekommt man als Antwort: „An Weihnachten 1999!“ Sofortige Reaktion: „Dann muß noch ein Wunder geschehen!“ Schmunzelnde Antwort: „Sie leben doch in einem Land, in dem viele Wunder geschehen sind!“

Erstaunlich viele Länder haben ihre finanzielle und materielle Hilfe für Betlehem zugesagt, an erster Stelle die Europäische Union, die die Finanzierung der Erneuerung der gesamten Infrastruktur übernommen hat. Ein ganz erfreulicher Aspekt – architektonisch gelungen – ist die Neugestaltung des Manger-Platzes vor der Geburtskirche, für die schwedische Architekten verantwortlich zeichneten und die von dort finanziert wurde. Die Sanierung der Häuserfronten von Betlehem hat Japan als Sponsor übernommen. Die Stadt Köln finanziert die Fußgängerzone, die von der Geburtskirche durch den Suk zum „Kölnerplatz“ führt - in unmittelbarer Nähe zur lutherischen Weihnachtikirche-, die am 3. Oktober eigeweiht werden soll – Inschalah! So Gott will! -

Das sind nur einige Beispiele. Andere Nationen haben andere Projekte übernommen. Man hat den Eindruck, für das Jahr 2000 wollen sich viele Nationen in Betlehem einen Namen machen. Man erzählt sich: Der Bürgermeister von Betlehem hätte einen Notizblock auf seinem Nachttisch liegen, um beim Erwachen in der Nacht aufschreiben zu können, welches Projekt z.B. er noch dem Staat Lichtenstein anbieten könnte.

Im Ernst aber: Wie werden Betlehem und seine Bewohner mit diesem „Bauboom“ fertig? Erstens war man und konnte man sich nicht darauf vorbereiten. Die Planungs- und Bauphase umfasste knappe zwei Jahre. Jedem Städteplaner stellen sich bei dieser kurzen Zeit die Haare zu Berge. Eine ganze Stadt in einer so kurzen Zeit auf den Kopf zu stellen ist für ihn ein Horrorszenario. Eigentlich hätte man vor fünf Jahren damit

beginnen müssen. Aber, warum hat man es nicht getan? Am 23. Dezember 1995 erhielt Betlehem seine Unabhängigkeit und wurde zum autonomen palästinensischen Gebiet. Mit der neuen Situation mußte man sich zunächst einmal vertraut machen – neue Behörden, neue Verantwortlichkeiten. Kontakte mit dem Ausland mußten aufgenommen werden. Eine Planung für das Jahr 2000 war ernsthaft erst ab dem Jahre 1997 möglich. Anfang 1998 begann man mit der Neugestaltung des „Manger-Platzes“ vor der Geburtskirche, die Weihnachten 1998 abgeschlossen sein sollte und tatsächlich erst im April 1999 fertiggestellt war. Bald darauf begannen fast gleichzeitig der Bau von Straßen und Kanälen, eines immensen Busbahnhofs und Parkhauses, in denen immer noch gebaut wird

Aber trotz allem: Die Stadt Betlehem wird bis zum Jahre 2000 total ihr Gesicht verändert haben. Und noch etwas Entscheidendes: Zur Zeit sind in Betlehem kaum Bauleute und Handwerker zu bekommen, da alle ausgelastet sind. Ein erfreulicher Beitrag zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Aber was wird nach dem Jahr 2000 sein?

Und Jerusalem?

Großbaustellen für das Jahr 2000 wie in Betlehem gibt es in der Stadt Jerusalem nicht. Es bleibt eine große Frage: Wie wird die Stadt den Busverkehr verkraften? Schon heute steht die Stadt Jerusalem im Alltagsverkehr kurz vor einem Kollaps. Für die Massen der Busse gibt es kaum Parkplätze. An vielen jüdischen Feiertagen ist die Zufahrt in die Nähe der Altstadt für jeden Verkehr gesperrt, so daß z.B. kein einziger Bus zum Zion fahren kann.

Im Gespräch der Nuntiatoren und der Kirchen mit der Leitung der Polizei der Stadt Jerusalem wurde als Vorschlag zur Entlastung des Verkehrs ein Einbahnstraßensystem für die gesamte Stadt Jerusalem für das Millennium geplant.

Und noch etwas: Ab 1. September 1999 bekommen die Busfahrer der Eggedbusse – öffentliche Verkehrsmittel - alle eine Uniform für das Jubeljahr. Diese Investition wird die Firma 6 Millionen Schekel – ca. 3 Millionen DM – kosten.

Und die Kirchen?

Am 4. Dezember 1999 werden alle Kirchen Jerusalems gemeinsam das Heilige Jahr in Betlehem eröffnen.

Bei einer gemeinsamen Sitzung aller Ordensobern mit dem Nuntius in der apostolischen Delegatur Anfang Juli wurde auf Drängen des Nuntius beschlossen, daß alle Pilgerstätten im Heiligen Jahr von 8.00 Uhr morgens bis 18.00 Uhr ganztägig geöffnet bleiben. Als Musterbeispiel wurden dabei unsere Abtei und Tabgha genannt, die schon länger ganztägig geöffnet sind.

In der Abtei selbst wollen wir während des Heiligen Jahres die Vesper am Abend besonders gestalten und die Pilger dazu einladen. Auch ein Sonderprogramm von geistlichen Konzerten wird angeboten werden.

Und schließlich die große Frage: Kommt der Papst?

In einem Brief vom 29. Juni 1999 hat Papst Johannes Paul II. seinen Wunsch ausgedrückt, im kommenden Jahr eine Pilgerreise auf den geschichtlichen Spuren „der Erlösung von Ur (Irak) bis Athen“ zu machen.

„Ich habe den Wunsch persönlich an den wichtigsten Plätzen zu beten – vom Alten bis zum Neuen Testament – , die das Eingreifen Gottes gesehen haben; und das dann seinen Höhepunkt in dem Geheimnis der Menschwerdung und der Passion, dem Tod und der Auferstehung Christi findet“, so schreibt der Papst. Ausdrücklich werden als Orte seiner Pilgerreise Nazareth, Betlehem und Jerusalem genannt. In Jerusalem selbst wird er die Grabes- bzw. Auferstehungskirche besuchen. Sein ganz besonderer Wunsch ist, im Abendmahlsaal zu beten: „ Ich will das Obergemach besuchen, um zu den wirklichen Ursprüngen der Kirche zurückzukehren.“ So werden wir in der Abtei aus unmittelbarer Nähe den Papstbesuch – wenn er stattfinden sollte – erleben können.

Eines wissen wir jetzt schon, daß uns das Jahr 2000 fordern wird und wir unsere Dienste den Pilgern anzubieten haben. Da die Dormitiokirche als eine der Hauptkirchen für den lateinischen Ritus ausgewiesen ist, werden viele Pilgergruppen täglich ihre Messen in unserer Kirche

feiern. Aber jede Herausforderung ist für uns auch eine Chance .

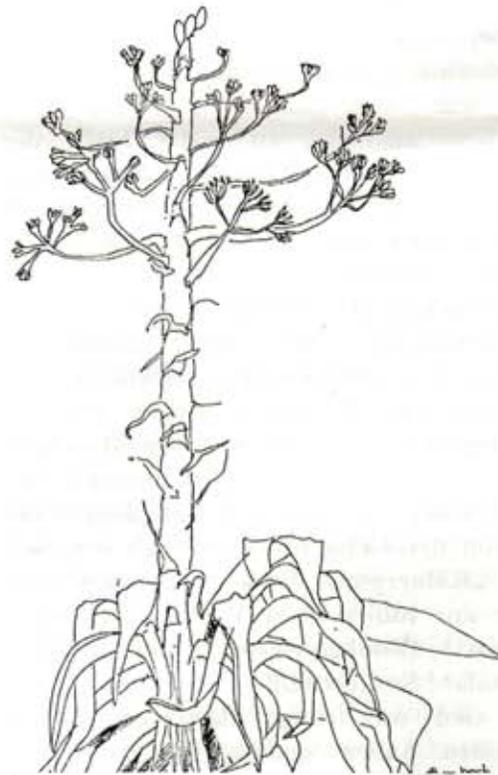
br.thomas osb

RENOVATIO

im Beit Josef

Bericht zu den derzeitigen Baumaßnahmen

Eine Agave neben Beit Josef. Von Januar bis Juli dieses Jahres trieb sie ihren Blütenstamm acht Meter hoch.



Agave neben Beit Josef, Skizze: Alois Peitz

Sie kennen die Geschichte, das Gleichnis der Agaven: Lebensdauer etwa 40 Jahre, dann kommt sie einmal in ihrem Dasein zum Blühen, danach stirbt sie und verfault.

Diese Agave hat den Bau des Beit Josef in der Zeit von 1970 – 1972 „mitangesehen“. Und wie mit der Agave, so wäre es bald mit Beit Josef zu Ende gegangen: Rohrleitungen platzten, Licht fiel aus, Türen fielen aus den Angeln...

Notwendige Renovierungen standen ins Haus. Sie sind zur Zeit in Gange und werden bis Ende des Jahres 1999 zum Abschluß kommen.

Was geschieht im einzelnen?

Im Jahre 1998 wurde von mir, dem Unterzeichnendem, mit meinem Assistenten Architekt Hubertus Hillinger und dessen Frau Architektin Susanne Hoffmann – Hillinger in Begleitung ihres Sohnes Jakob – 5 Jahre alt – eine Renovierungsplanung entwickelt. Als Grundlage dafür diente das Gesamtaufmaß der Abtei mit dem Beit Josef, das unter meiner Leitung mit sechs Studenten und Studentinnen im Jahre 1997 durchgeführt worden war. Die dringende Notwendigkeit der Erneuerung aller Leitungssysteme – Abwasserleitungen, Zuleitungen für Kalt- und Warmwasser und Heizung, Elektroleitungen – machte große Eingriffe erforderlich und führte zwangsläufig zur Erneuerung aller Bäder – Fliesen und Sanitäreinrichtungen –, Einziehen von untergehängten Decken bis zur Erneuerung der Fenstertüren, die bis dahin mit Plexiglas ausgestattet waren.



„Ad multos annos“- Das neue Leitungsnetz im Beit Josef, Foto: Alois Peitz

Wer über die geringen Finanzierungsmittel zur Bauzeit Anfang der 70iger Jahre und die knappen – oder die damals nicht vorhandenen Baustoffe – Bescheid weiß, versteht die Notwendigkeit der derzeitigen Generalsanierung.

So hat sich auch der Vorstand des Deutschen Vereins für das Heilige Land schnell entschließen können, den größten Teil der notwendigen Baumittel bereitzustellen. Eine Zusage der Deutschen Bischofskonferenz und die Unterstützung der Benediktiner der Abtei auf dem Zion führten schließlich zur erforderlichen Gesamtfinanzierung.

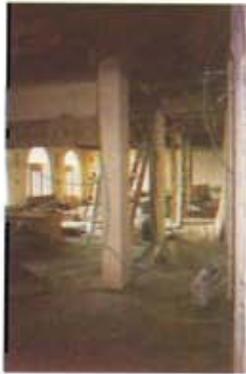
Das Sommersemester des Studienjahres 1999/2000 konnte dankenswerterweise im ehemaligen Internat der Borromäerinnen untergebracht werden, so daß Beit Josef den Bauleuten von Mai bis November diesen Jahres zur „freien“ Verfügung steht.



Neue Flurabschlüsse in allen Etagen, Foto: Alois Peitz

Im Zusammenhang mit der Renovierung werden auch räumliche Verbesserungen vorgenommen, ohne die Grundsubstanz des Gebäudes zu berühren:

- im Erdgeschoß wird der Hörsaal durch Einbeziehen des danebenliegenden Flurs um 1,50 m erweitert,
- die ehemalige Bibliothek wird als Seminarraum nur durch eine Akustik-Schiebewand getrennt und kann zum Hörsaal ganz geöffnet werden,



Blick in den erweiterten Hörsaal – rechts: der ehemalige Flur zur Bibliothek,

Foto: Alois Peitz

- die Flure erhalten Abschlußtüren,
- im 1. Obergeschoß wird aus zwei Zimmern ein Appartement für Lehrende eingerichtet,
- die Großräume wie Hörsaal, Seminarraum und Speisesaal erhalten neue Akustikdecken.



Erneuerte Naßzelle, Foto Alois Peitz

Schließlich wird versucht, dem ganzen Haus durch eine geeignete neue Beleuchtung, durch Glasabschlüsse mit größerer Transparenz, durch Anstriche und nicht zuletzt mit einer neuen Einrichtung eine Atmosphäre der Konzentration und Offenheit zu geben. Dazu werden die Möbel in den Studierzimmern zum Beispiel nach eigenen Entwürfen von palästinensischen Schreibern gefertigt – Maßgeschneidertes -. Vielleicht gelingt es, daß sich im „neuen“ alten Beit Josef das Notwendige mit dem Nützlichen und Schönen zum Wohl der Lehrenden und Studierenden vereinen.

AD MULTOS ANNOS

für die Planung und Bauleitung:

Prof. Alois PEITZ, Arch., BDA, Trier

Arch. Hubertus Hillinger, Dipl.Ing.

Arch. Susanne Hoffmann-Hillinger,

Dipl.Ing.

Sekretariat und Übersetzungen:

Mirjam PEITZ

DER PATRIARCH JAKOB UND DIE BENEDIKTINER VOM ZION IN BET EL

Aus dem Buch Genesis erfahren wir im Kapitel 28, 10 - 22, daß der Patriarch Jakob auf seiner Flucht vor seinem Bruder Esau nach Haran in die Nähe der heutigen Stadt Ramallah - 19 km nördlich von Jerusalem - kam und dort während der Nacht einen geheimnisvollen Traum hatte: „Eine Treppe stand auf der Erde, sie reichte bis zum Himmel. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder. Oben stand der Herr und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben...“

Jakob erwachte aus dem Schlaf und sagte: Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Furcht überkam ihn, und er sagte: Wie furchterregend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels. Jakob stand früh am Morgen auf, nahm den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, stellte ihn als Gedenkstein auf und goß Öl darauf. Dann gab er dem Ort den Namen BET - EL (Haus - Gottes).“

Allerdings kam schon vor Jakob Abraham auf seiner Wanderung nach Kanaan in die Gegend und schlug „östlich von BET - EL sein Zelt auf“(Genesis 12,8).

Bet - El hatte neben den beiden Heiligtümern des Nordreiches Israel - Schilo und Gilgal - eine große Bedeutung. Zur Zeit der Richter war Bet - El zweitweise der Ort der Rechtssprechung (Richter 4,5; 1 Samuel 7,16). Es hatte also den Rang eines nationalen Heiligtums. Zeitweilig stand Bet - El in Konkurrenz zum Tempel in Jerusalem (1 Könige 12, 26 - 33).

Neben Jerusalem ist Bet - El der am meisten genannte Ort im Alten Testament.

Heute trägt Bet - El den arabischen Namen BEITIN und liegt ca. 5 km östlich der Stadt Ramallah. Ein Teil des alten Bet - El ist seit 26. November 1936 in den Besitz der

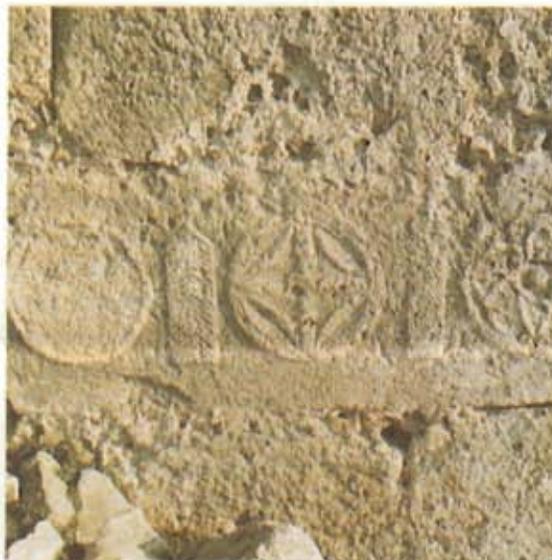
Benediktiner der Abtei auf dem Berg Zion in Jerusalem übergegangen, wie ein Auszug aus dem Kuschan - Grundbuch - nachweist. Sie sind damit gleichsam in die Nachfolge der Patriarchen Abraham und Jakob getreten und besitzen ein Stück Land von höchst religionsgeschichtlichen Wert. Die Fläche des Besitzes beträgt etwas mehr als 10.000 qm und liegt heute im autonomen palästinensischen Gebiet von Ramallah. Von 1967 bis 1997 stand das Gelände unter der israelischen Militärverwaltung. Bis dahin durften aus Sicherheitsgründen keine Aktivitäten entwickelt werden. Heute steht der benediktinische Besitz von Bet-El im Prospekt der „Palästinensischen Vereinigung für kulturellen Austausch“ an erster Stelle der Sehenswürdigkeiten auf palästinensischem Boden. Von der palästinensischen Seite sähe man es gerne, wenn sich dort Aktivitäten entwickeln würden.



Empfang durch einen Beduinen in Bet El.
Foto: Alois Peitz

Was ist vor Ort noch zu sehen? Im Augenblick ist der Ort noch von einem Rest eines Turmes aus der Kreuzfahrerzeit (?) bestimmt, um den sich eine Steinwallmauer schließt und viele Steinreste, die zum Teil von den Anliegern als Baumaterial benutzt wurden und immer noch werden. Bei Ausgrabungen von 1927 - 1961 haben amerikanische Archäologen, William

Foxwell Albright und J.L. Kelso, in mehreren Etappen Ausgrabungen vorgenommen. Dabei wurde unter dem heutigen Rest eines Turmes eine byzantinische Kirche entdeckt, die nach Osten ausgerichtet ist.



Stein mit Symbolen in der Burgmauer – Reste der byzantinischen Kirche?
Foto: Alois Peitz

Beide Gebäude werden von größeren Grundmauern eines sog. Tempels umfasst, die ca. dreimal länger sind als die Basis des Turmes. Der wahrscheinliche Zugang zur byzantinischen Kirche unter dem Turm wurde mit Steinmaterial aufgefüllt und so unzugänglich gemacht.

Das Gelände teilt sich in zwei Bereiche: einmal den archäologischen mit 4.000 qm und Baugelände mit 6.000 qm. In letztere Zeit wurde vonseiten der Abtei öfters Bet-El u.a. mit dem Archäologen Dr. Hanswulf Bloedhorn, Direktor des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem, dem Kunsthistoriker Herrn Prof. Krüger aus Karlsruhe, dessen Spezialgebiet die Geschichte der Kreuzfahrer ist, Prof. Kühnel, Direktor des Görres-Institutes in Jerusalem und dem Architekten Prof. Alois Peitz aus Trier, der ein persönliches großes Interesse an Bet-El gewonnen hat, besucht.

br.thomas osb

ZIMMER ZU VERMIETEN im Beit Josef

Wenn die Renovierungsarbeiten im Beit Josef so ihren Fortgang nehmen wie bisher, werden aller Wahrscheinlichkeit nach Ende Oktober die Renovierungsarbeiten im Beit Josef abgeschlossen sein. Nach der Reinigung des Hauses stehen dann schon evtl. ab 15 November 1999 Gästezimmer zur Vermietung zur Verfügung (bitte vorher in der Abtei den Gastbruder Michael anfragen). Mit Sicherheit werden wir über Weihnachten und den Jahreswechsel 1999/2000 Gästezimmer im Beit Josef anbieten können. Wir bitten Interessenten, sich umgehend an unseren Gastbruder Michael zu wenden.

Letzte Meldung: Sonnenfinsternis im Heiligen Land ganz anders

Zu sehen war fast gar nichts. Die Sonne strahlte wie eh und je bei über 30 Grad. Vielleicht konnte man eine kleine Delle in der Sonne entdecken, wenn man drei Sonnenbrillen auf einmal auf die Nase setzte. Aber dennoch wirkte sich die Ankündigung der Sonnenfinsternis auf das Alltagsleben aus.

Unsere palästinensischen Angestellten bestanden darauf, daß Sie ab 10.00 Uhr morgens frei haben möchten. Die Arbeiter für Beit Josef waren erst gar nicht gekommen; außer dem zuständigen Ingenieur für die neuen Installationen, aber auch nur, weil ein dringender Termin mit Prof. Peitz und dem Dip.Ing. Dr. Josef Rittgen aus Trier anstand. Auch er bestand darauf bis spätestens halbf die Baustelle verlassen zu können, um zu Hause zu sein, wenn die Sonnenfinsternis beginnt.

Von unserem Gärtner aus Betlehem erfuhren wir, daß ihnen seit Tagen über palästinensische Sender mitgeteilt wurde, am besten am 11. Juli zu Hause zu bleiben, da es zu gefährlich sei, sich in der freien Luft zu bewegen oder zu arbeiten. So war Betlehem am Tag der Sonnenfinsternis wie ausgestorben. Die Straßen waren wie leergefegt - außer einigen „Mutigen“. In Jerusalem fiel die Vesper um 15.00 Uhr bei den Armeniern wegen Sonnenfinsternis aus und die Läden im Suk waren seit 10.00 Uhr

geschlossen. Auch in der Stadt Jerusalem hatte sich der Verkehr beruhigt.

Phänomene, die uns Europäern absolut fremd sind. Aus Deutschland erfuhr man, daß es nicht genug Schutzbrillen gab, um in die Sonne zu schauen. Hier blieben die meisten Bewohner außer einigen Vorwitzigen und „Aufgeklärten“ im Hause.

Zwei Welten sind aufeinander getroffen:

Der rationale Okzident und der ganzheitlich lebende Orient. Sonnenfinsternis ist für den Orientalen nicht nur ein Naturereignis, sondern auch etwas Numinoses, hinter dem er mehr sieht als nur ein Naturereignis; sicherlich auch mit einigen Ängsten besetzt. In Europa käme keine Rundfunkanstalt auf den Gedanken eine allgemeine Warnung wegen der Sonnenfinsternis ausszusprechen außer nicht mit bloßen Augen in die Sonne zu schauen.

Was nun die „bessere Welt“ ist, darüber kann man kein Urteil wagen.

NACHRICHTEN AUS TABGHA

Liebe Freundinnen und Freunde Tabghas,

aus der heißen Augustsonne Galiläas sende ich Ihnen einen frohen und herzlichen Gruß vom See. Mit diesem Gruß verbunden, möchte ich Ihnen einen kleinen Bericht geben über unser Leben vom Ort der Brotvermehrung. Es sind sechs Monate vergangen seit dem letzten Rundbrief.

Am Beginn des neuen Jahres feierten wir die Eucharistie mit der besonderen Intention für den Frieden hier in Israel und Palästina. Wir hoffen, daß die neue Regierung den Friedensprozeß wieder beleben wird und der wirkliche Friede im Lande unseres Herrn Jesus Christus entstehen kann.

Am 10. Januar machten sich Frau Dr. Mechthild Ehling, Caritas-Baby-Hospital Betlehem, Pfarrer Ludger Bornemann und ich auf den Weg auf die Philippinen. Wir folgten einer Einladung der Generaloberin, Mutter Waldetrudis Castella OSB, um die Heimat unserer Schwestern in Tabgha kennenzulernen.

Es war für uns eine abenteuerliche Reise mit vielen intensiven Eindrücken vom Leben der Menschen dort. Besonders gefreut haben uns die vielen Besuche in den

Klöstern unserer Schwestern und dem Benediktinerkloster Digos im Süden des Landes.

Am Flughafen von Manila wurden wir von Mutter Waldetrudis und einigen Schwestern herzlich empfangen. Viele hunderte von Kilometern legten wir zurück, um die verschiedenen Priorate der Schwestern kennenzulernen. Wir waren sehr beeindruckt von dem guten Geist in ihren Gemeinschaften und den zahlreichen Berufungen junger Frauen zum Ordensleben. Wir erlebten lebendige Gottesdienste und verbrachten mit den Schwestern schöne Stunden im gegenseitigen Austausch. Als Gastgeschenk überreichten wir jeder Schwester ein Kreuz aus Olivenholz vom Heiligen Land mit dem Brot- und Fischmosaik aus unserer Kirche.



Dieses Photo entstand an einem gemeinsamen Abend im Priorat Ulas bei Davao im Süden des Landes

Bei unserer Rückkehr nach Tabgha konnten wir unseren Schwestern viel erzählen von unseren Erlebnissen. Wir sind den Schwestern auf den Philippinen sehr dankbar für die große Gastfreundschaft.

Im Februar begann bei uns in Tabgha die Saison der Pilger. In den letzten Monaten konnten wir feststellen, daß der Besucherstrom sehr zugenommen hat. Die Anzahl der Messen am See nahm zu und im Gästehaus konnten wir wieder zahlreiche Einzelgäste bzw. Pilgergruppen begrüßen. In diesen Sommermonaten verbringen wieder viele Gruppen aus dem Lande ihre Ferienzeit in unserer Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte. Die Hälfte der Jugendlichen kommt aus den palästinensischen Gebieten.

Da unser Mitarbeiter, Pfarrer Ludger Bornemann, Priester des Bistums Münster

ist und mein Heimatkloster Gerleve im Bistum Münster liegt, freuten wir uns im Februar besonders über den Besuch unseres Diözesanbischofs, Reinhard Lettmann. Er kam mit seinem bischöflichen Haushalt, um seinen Mitarbeitern die Schönheit Galiläas zu zeigen. Pfarrer Bornemann erweist sich dann immer als guter und verlässlicher Führer bei größeren Wanderungen durch die zahlreichen Wadis mit Bischof Reinhard. Besonders hat uns die Zusage des Bischofs erfreut, uns im November in den Tagen der Exerziten unserer Hausgemeinschaft zu begleiten.

Tabgha ist ein Ort des Kommens und Gehens. Immer wieder heißt es Abschied nehmen von vertrauten Menschen und Mitarbeitern. So verabschiedeten wir im Februar unseren Zivi Thomas Jahn aus Weimar und im Mai unseren Zivi Thomas Adl-Amini aus Bad Hersfeld. Beiden sei an dieser Stelle gedankt für ihren Einsatz in Tabgha und für ihre liebenswerte Art in unserer Gemeinschaft während ihres 15-monatigen Aufenthaltes.

Nun haben wir zur Zeit wieder drei Zivis. Als erster kam Klaus Nelißen aus Kempen, dann folgten ihm Joachim Kirschner aus Bonn und im Mai Rafael Stranitzky aus Rom. Alle drei haben sich inzwischen gut eingelebt und wir wünschen allen dreien eine gute Zeit in unserer Hausgemeinschaft. Oft haben wir zusammen mit unseren Schwestern, den Zivis und den Mönchen viel Freude. In unserer Liturgie kommt das immer wieder zum Ausdruck.

In Tabgha hat sich in den letzten Jahren die Feier der drei österlichen Tage zum Höhepunkt des Feierns und Betens innerhalb eines liturgischen Jahres entwickelt. Die Feier der Liturgie und das gemeinsame Vorbereiten auf das Osterfest ist für viele für uns eine Kraftquelle geworden. Ostern als Fest des Lebens, des Miteinander-Teilens und des Miteinander-Feierns. Danke den Schülern der Engelsburg aus Kassel für ihr Singen und Mitwirken. Am Ostertag konnten wir nach 2 Monaten Renovierung unser kleines Gästehaus, die sog. „Laura“, einweihen. Zu unserer Freude weilte auch der Generalsekretär des Deutschen Vereins vom Heiligen Land, Heinz Thiel, unter den Ostergästen. Wir sind sehr froh und

dankbar über dieses schöne Kleinod für unsere Gäste. An dieser Stelle danke ich unserem Ingenieur Khalil Douery aus Nazareth für den schnellen Fortgang der Renovierung.



Der Hl. Benedikt schreibt in seiner Regel: „Damit Gott in allem verherrlicht werde“. In diesem Sinne wünsche ich ihnen ein frohes Zugehen auf das Jubeljahr 2000.
P. Stephan Vorwerk OSB, Superior

Freundeskreis Exerzitien in Israel

16 Teilnehmer kamen im Mai in Tabgha zusammen, um geistliche Tage im Heiligen Land zu verbringen. „Am besten bringen Sie nicht viel mit – außer sich selbst mit Ihren fünf Sinnen“, hatte es in der Einladung geheißen. Da man in Israel der Bibel auf Schritt und Tritt begegnet, sollten die Tage viel mit Wegen zu tun haben, auf der Wanderschaft gaben Land und Landschaft die Impulse:

So gehen wir am See entlang und sehen die Blumen des Feldes, hören den Vögeln des Himmels zu, tauchen ein in den Siebenquell, kommen in seine Stadt Kafarnaum, setzen uns, um Mahl zu halten, zu essen und zu trinken. Und in Dalmanutha am See klingt der Tag aus mit der Komplet der „Communaute de Jerusalem“, die auch in Tabgha zu Gast ist.

Und im Licht der Landschaft kann auch die eigene Lebenslandschaft neu gesehen werden.

Nach der ersten Woche am See Genesareth ging die Fahrt weiter in die Wüste Negev: drei Tage war die Gruppe Gast in „Laubhütten“, - Succa in the desert -, in der Nähe von Mizpe-Ramon, auf den

Spuren von Moses, Elija, vom wandernden Gottesvolk.

Die Pilgerreise endete in Jerusalem. Wegen der Renovierung des Beit Josef war die Unterkunft im Hospiz der Borromäerinnen. In der Abtei Hagia Maria Sion feierte die Gruppe mit den Mönchen vom Zion den Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt und ließ es sich sagen für den weiteren Weg: „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt. 28,20).

Reich beschenkt und dankbar für die Erfahrung dieser Tage in dieser Gruppe waren schließlich auch die Begleiter Resi Borgmeier und Pfarrer Ludger Bornemann.

Dank für Spenden

Immer wieder müssen wir allen denen danken, die uns durch ihre kleine oder größere Spende unterstützen. Ohne diese wäre vieles in unserer Abtei und bei unseren vielfältigen Tätigkeiten einfach nicht möglich. Unsere Einnahmenquellen sind – wie die meisten wohl wissen – sehr eingeschränkt. Sie kommen hauptsächlich aus unserem Verkaufsladen und zu einem Teil aus unserer Cafeteria.

Wenn Sie uns weiter durch Spenden unterstützen wollen, können Sie dies über unseren Freundeskreis tun, von dem auch die Spendenquittungen ausgestellt werden.

Verein der Freunde der Benediktierabtei auf dem Zion in Jeerusalem e.V.

Kommunität Venio OSB
Döllingerstraße 32
D 80639 München

Sekretariat des Freundeskreises

Jochen Borgmeier
Grassenberg 17
D 59872 Meschede

Bankverbindung:

LIGA – Bank München
BLZ 750 90 300
Konto-Nr. 218 5555